



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896-

Die Lehre vom freien Willen

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75767](#)

der Kirche im 13. Jahrhundert Besiegten oder Ausgestoßenen. Die Einen waren Ketzer und setzten sich der Kirche entgegen durch bestimmte, mit Absicht verbreitete Irrlehren; die Anderen waren Epicureer, und ihre Sünde gegen die Kirche lag in einer allgemeinen Gesinnung, welche sich in dem Satze sammelt, daß die Seele mit dem Leib vergehe¹⁾. Die Kirche aber wußte recht gut, daß dieser eine Satz, wenn er Boden gewinne, ihrer Art von Macht verderblicher werden müßte, als alles Manichaer- und Paterinerwesen, weil er ihrer Einmischung in das Schicksal des einzelnen Menschen nach dem Tode allen Werth benahm. Daß sie selber durch die Mittel, welche sie in ihren Kämpfen brauchte, gerade die Begabtesten in Verzweiflung und Unglauben getrieben hatte, gab sie natürlich nicht zu.

Dantes Abscheu gegen Epicur oder gegen das, was er für dessen Lehre hielt, war gewiß aufrichtig; der Dichter des Jenseits mußte den Läugner der Unsterblichkeit hassen, und die von Gott weder geschaffene noch geleitete Welt, so wie der niedrige Zweck des Daseins, den das System aufzustellen schien, waren dem Wesen Dantes so entgegengesetzt als möglich. Sieht man aber näher zu, so haben auch auf ihn gewisse Philosopheme der Alten einen Eindruck gemacht, vor welchem die biblische Lehre von der Weltlenkung zurücktritt. Oder war es eigene Speculation, Einwirkung der Tagesmeinung, Grauen vor dem die Welt beherrschenden Unrecht, wenn er²⁾ die specielle Vorsehung völlig aufgab? Sein Gott über-

¹⁾ Man vgl. die bekannte Beweisführung im dritten Buche des Lucretius. Später bediente man sich inß des Namens Epicureer gegen alle diejenigen, denen man wegen ihrer freieren Ansichten oder ihres kühnen Auftretens übel wollte. Vgl. besonders die Anklagen des Fra Antonio da Bitonto und seiner Freunde gegen Lorenzo Valla, worüber dieser im Antidotum in Poggium lib. IV, Opp. (Basel 1543) p. 356 ff. und Apolo-

logia pro se et contra calumniatores ad Eugenium IV, Opp. 795 ff. An letzterer Stelle eine merkwürdige Vertheidigung Epikurs: Quis eo parior, quis continentior, quis modestior, et quidem in nullo philosophorum omnium minus invenio fuisse vitiorum plurimique honesti viri cum Graecorum tum Romanorum Epicurei fuerunt.

²⁾ Inferno, VII, 67—96. Wobei freilich zu bemerken ist, daß die be-

läßt nämlich das ganze Detail der Weltregierung einem dämonischen Wesen, der Fortuna, welche für nichts als für Veränderung, für das Durcheinanderrütteln der Erdendinge zu sorgen hat und in indifferenter Seligkeit den Jammer der Menschen überhören darf. Dafür hält er aber die sittliche Verantwortung des Menschen unerbittlich fest; er glaubt an den freien Willen.

Der Populärglaube an den freien Willen herrscht im Abendlande von jeher, wie man denn auch zu allen Zeiten Jeden persönlich für das, was er gethan, verantwortlich gemacht hat, als verstehe sich die Sache ganz von selbst. Anders verhält es sich mit der religiösen und philosophischen Lehre, welche sich in der Lage befindet, die Natur des menschlichen Willens mit den großen Weltgesetzen in Einklang bringen zu müssen. Hier ergibt sich ein Mehr oder Weniger, wonach sich die Taxierung der Sittlichkeit überhaupt richtet. Dante ist nicht völlig unabhängig von den astrologischen Wahngesetzen, welche den damaligen Horizont mit falschem Lichte erhellen, aber er rafft sich nach Kräften empor zu einer würdigen Ansicht des menschlichen Wesens. „Die Gestirne“, läßt er¹⁾ seinen Marco Lombardo sagen, „geben wohl die ernsten Antriebe zu eurem Thun, aber Licht ist euch gegeben über Gutes und Böses, und freier Wille, der nach anfänglichem Kampf mit den Gestirnen alles besiegt, wenn er richtig genährt wird.“

Andere mochten die der Freiheit gegenüberstehende Nothwendigkeit in einer andern Potenz suchen, als in den Sternen — jedenfalls war die Frage seitdem eine offene, nicht mehr zu umgehende. Soweit sie eine Frage der Schulen, oder vollends nur eine Beschäftigung isolirter Denker blieb, dürfen wir dafür auf die Geschichte der Philosophie verweisen. Sofern sie aber in das Bewußtsein weiterer Kreise überging, wird noch davon die Rede sein müssen.

treffenden Verse von Vergil gesprochen werden, zum Theil mit Bekämpfung der von Dante angedeuteten Ansicht.

¹⁾ Purgatorio XVI, 73. Womit die Theorie des Planeteneinflusses im

Convito zu vergleichen. — Auch der Dämon Astarotte bei Pulci (Morgante XXV, Str. 150) bezegnt die menschliche Willensfreiheit und die göttliche Gerechtigkeit.

Das 14. Jahrhundert ließ sich vorzüglich durch die philosophischen Schriften Ciceros anregen, welcher bekanntlich als Eklektiker galt, aber als Skeptiker wirkte, weil er die Theorien verschiedener Schulen vorträgt, ohne genügende Abschlüsse beizufügen. In zweiter Linie kommen Seneca und die wenigen ins Lateinische übersetzten Schriften des Aristoteles. Die Frucht dieses Studiums war einstweilen die Fähigkeit, über die höchsten Dinge zu reflektiren, wenigstens außerhalb der Kirchenlehre, wenn auch nicht im Widerspruch mit ihr.

Mit dem 15. Jahrhundert vermehrte sich, wie wir sahen, der Besitz und die Verbreitung der Schriften des Alterthums außerordentlich; endlich kamen auch die sämmtlichen noch vorhandenen griechischen Philosophen wenigstens in lateinischer Uebersetzung unter die Leute. Nun ist es zunächst sehr bemerkenswerth, daß gerade einige der Hauptförderer dieser Literatur der strengsten Frömmigkeit, ja der Ascese ergeben sind. (Bd. I, S. 303.) Fra Ambrogio Camaldolese, als hoher geistlicher Würdenträger scheinbar ausschließlich mit kirchlichen Angelegenheiten, literarisch mit dem Uebertragen der griechischen Kirchenväter beschäftigt, vermag den humanistischen Ehrgeiz nicht zu unterdrücken und beginnt, mehr dem innern Drang als äußerer Anregung folgend, die lateinische Uebersetzung des Diogenes Laertius. Seine Zeitgenossen Niccold Niccoli, Gianozzo Mannetti, Donato Acciajuoli, Papst Nicolaus V. vereinigen¹⁾ mit allheitigem Humanismus eine sehr gelehrte Bibelkunde und eine tiefe Andacht. An Vittorino da Feltre wurde bereits (Bd. I, S. 237 fg.) eine ähnliche Richtung hervorgehoben. Derselbe Maffeo Vegio, welcher das dreizehnte Buch zur Aeneide dichtete, hatte für das Andenken S. Augustins und dessen Mutter Monica eine Begeisterung, welche nicht ohne höhern Bezug gewesen sein wird. Frucht und Folge solcher Bestrebungen war dann, daß die platonische Academie zu Florenz sich es förmlich zum Ziele setzte, den Geist des Alterthums mit dem des Christenthums zu durchdringen; eine merkwürdige Dase innerhalb des damaligen Humanismus²⁾.

¹⁾ Vespasiano fiorent. p. 26. 320. | 532. über G. M.
435. 626. 651. — Murat. XX, Col. | ²⁾ Die Einwirkung der Renaissance